

Gotthard S. H. Schüll

Der Maler und Grafiker G. S. H. Schüll, bis zu seiner Pensionierung Hauptlehrer und Leiter der Schule in Marktheidenfeld-Marienbrunn, ist auch nach seinem Ausscheiden aus dem Amt in seiner ehemaligen Dienstwohnung geblieben. Freilich, die gewohnte Atmosphäre des Kinderlärms und -jubels muß der Pädagoge aus innerer Berufung, als den ihn zahlreiche amtliche und private Urteile ausweisen, vermissen. Die alte Dorfschule wird für den Unterricht nicht mehr benötigt. Auch Marienbrunn ist von der Konzentration im Schulwesen erfaßt worden.

Wer den sehr zurückgezogen lebenden Künstler besuchen will, muß gute Fürsprecher haben. Er widmet sich ganz seinem Werk und der Vorbereitung einer großen Ausstellung seines Schaffens, die nach längerer Zeit wieder der interessierten Fach- und Laienwelt einen Einblick in die Vielfalt seiner Malerei und seiner grafischen Arbeiten bieten möchte. Sie ist, wie der Verfasser dieser Zeilen erfuhr, für das Ende des Jahres in Aschaffenburg geplant. Nach meinem ersten Besuch bei Gotthard S. H. Schüll, bei dem wir Gespräche über sein Werk führten und Gedanken über seine Sehnsüchte, Ängste und Gesichte, die in seinen Bildern zum Ausdruck kommen, austauschten, über Leben und Sterben meditierten, folgten weitere. Vielen Schubladen entnahm Schüll wohlgeordnete Mappen mit Blättern, die auswiesen, über welche Fülle von gestalterischen Mitteln dieser Künstler verfügt. Darüber hinaus ist er auch als Komponist von Liedern, Tänzen, Orgelmusik und als Verfasser grüblerischer, ins Philosophische reichende Texte zu seinen Blättern hervorgetreten.

Schule und Gemeinde haben das vielseitige Talent Gotthard S. H. Schülls jahrzehntelang genossen und ihm ein großes Ansehen bei seinen Mitbürgern verschafft. Aber ob sie seine künstlerische Bedeutung richtig einzuordnen gewußt haben oder heute gar ermessen können, darf wohl mit guten Gründen bezweifelt werden. Daran jedoch ist der Schulmeister/Künstler, der immer um die zwei Seelen in seiner Brust gewußt hat, nicht ganz schuldlos. Vielleicht hat er es versäumt, sich in unserer so hektischen Zeit immer wieder auch als Künstler zu präsentieren.

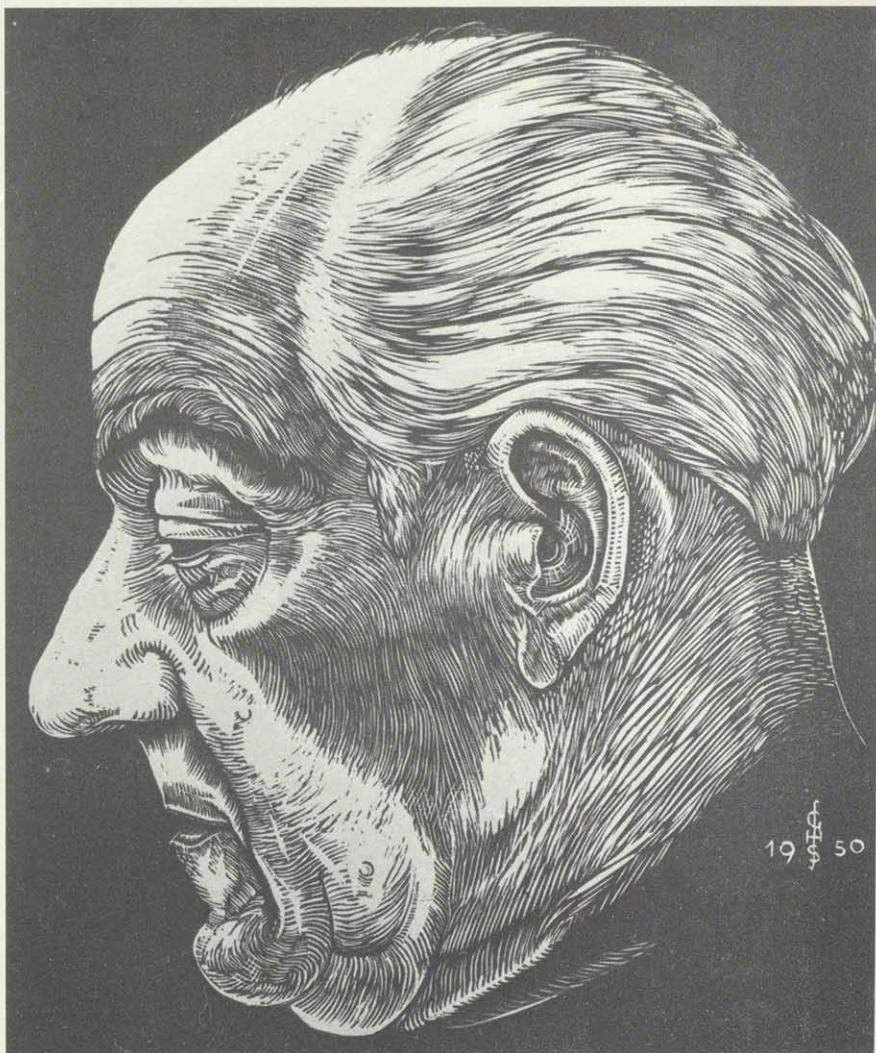
Gotthard S. H. Schüll ist ein echter Mainfranke. Er wurde am 13. Januar 1909 als eines



Fuchs dem Fuchs!
(Sib. Reiskohle)



Heimkehrer (Sib. Reiskohle,
Kunstmuseum Aschaffenburg)



Der Aschaffener Dichter Julius Maria Becker (†) (Holzschnitt, Kunstmuseum Aschaffenburg.)

von neun Kindern seiner Eltern in Lengfurt geboren. Zeit seines Lebens ist er nicht weit von seinem Geburtsort entfernt tätig gewesen, die Kriegsjahre, in denen auch Schüll Soldat werden mußte, ausgenommen. Sein Vater war Oberinspektor am Finanzamt. Vier seiner Brüder studierten. Gotthard wurde Lehrer. Ausgebildet wurde er auf der Lehrerbildungsanstalt Würzburg. Dort nahm sich der Stud. Prof. Adalbert Reichel von der Kunstakademie München seiner besonders an. Sein Großvater, in dem wohl selbst ein Stück Künstlernatur gesteckt haben mag,

hatte die zeichnerische Begabung dieses Enkels schon früh erkannt und den Landschaftsmaler Lange de Decan damit beauftragt, Gotthard in die Anfangsgründe bildnerischer Gestaltung einzuführen. Später erkannten auch Fachkreise, daß in dem in Schmerlenbach bei Aschaffenburg wirkenden Volksschullehrer Schüll ein förderungswürdiges künstlerisches Talent steckte. Wie groß war der Jubel, als ihm 1939 ein Stipendium für ein 2 1/2jähriges Studium an einer deutschen Kunstakademie gewährt wurde. Aber der Kriegsausbruch zerschlug alle Hoffnungen.



Platanen (Pitt-Kreide)

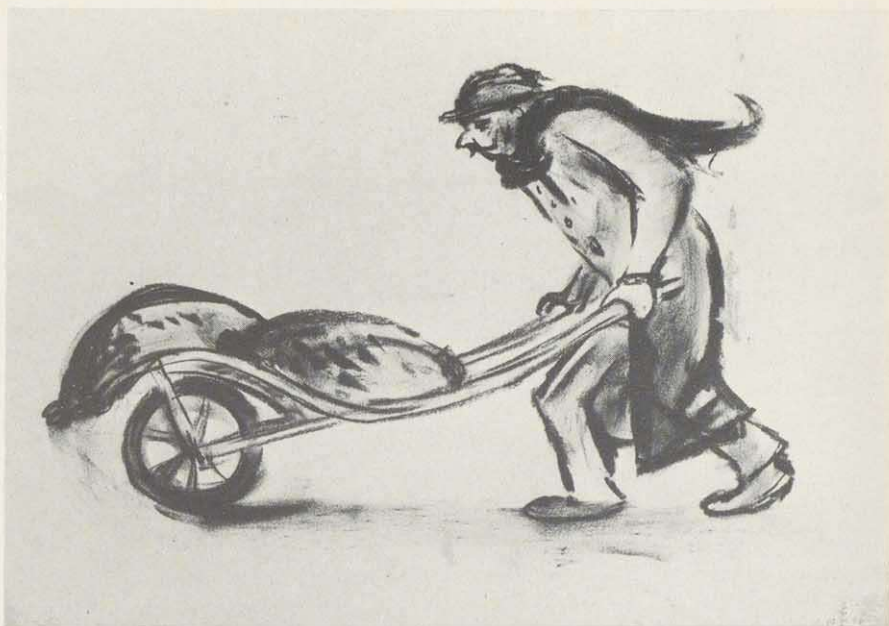
Das Inferno der Schlachten, aus dem Schüll als Verwandelter heimkehrte, entließ ihn in die Not der Nachkriegsjahre. Sie wurden für den Versehrten, der in einer Kriegsbeschädigtenwerkstätte Kinderspielzeug entwarf und anfertigen half, zu einer Phase fruchtbaren künstlerischen Schaffens. In zwei großen Ausstellungen, 1950 als Gast der Künstlergruppe „Der Kreis“ im Städtischen Heimat- und Kunstmuseum Aschaffenburg und 1951 in einer ersten großen eigenen Ausstellung in der Luitpoldschule Aschaffenburg, bewies Gotthard S. H. Schüll sein eigenwüchsiges Künstlertum. Die Fachwelt horchte auf. Die Rezensenten brachten spaltenlange, außerordentlich begeisterte Kritiken seiner Werke. Der heutige bayrische Ministerpräsident Goppel, 1951 als Rechtsrat Vertreter des Oberbürgermeisters von Aschaffenburg, eröffnete die Ausstellung und würdigte Schüll. Der berühmte Universitäts-Professor Dr. Wolfgang Stammer aus Freiburg/Schweiz sprach über die Sendung des Künstlers und seine innere Erschütterung. Wörtlich sagte er: *Wir in Franken dürfen glücklich sein, einen solchen Menschen, der von innen heraus seine Gesichte gestaltet, zu besitzen. Gotthard Schüll hat zuerst über die Fragen des Lebens nachgedacht und hat den Tod als Persönlichkeit in den Mittelpunkt gestellt. Er hat – angelehnt an die alten Gotiker – eine Passion des Todes gestaltet, die in dieser Form zum erstenmal in der Geistesgeschichte aufgetaucht ist.*

Das Thema, das ihn, wie er mir erzählte, seit seinen Kindertagen immer wieder beschäftigt, der Tod, hatte er in einer ihm ge-

mäßen und von ihm als erstem Künstler in dieser Eindeutigkeit gestalteten Weise, dargestellt. Der Tod tritt bei Schüll am Ende nicht als der Triumphator auf, sondern als ein Leidender, der als Letzter eine unbewohnbar gewordene Erde verläßt. In immer neuen Variationen hat Schüll dieses Thema bewältigt. Aber dabei ist er nicht stehen geblieben. Einer seiner vielen Zyklen, kurz nach dem Kriege entstanden, heißt „Das Leben geht weiter“. Die Sonne besiegt den Tod.

Bittere wirtschaftliche und seelische Not, die den Künstler über mehrere Jahre nach dem Kriege niederzuwerfen drohte – immerhin mußte Schüll für seine große Familie, seine Frau Wilhelmine, mit der er seit 1936 verheiratet ist, und sieben Kinder sorgen, den notwendigen Lebensunterhalt beschaffen – ließen ihn reifen. Es entstanden Blätter wie „Arbeitsloser“, „Kohlenkärner“, „Fuchs dem Fuchs“, harte, erbarmungslose Enthüllung der Zeitverhältnisse, aber auch der in Mainfranken berühmt gewordene Holzschnitt des Dichters Julius Maria Becker oder „Strahlendes Antlitz“, Landschaftsbilder aus seiner Heimat, die so recht seine Naturverbundenheit zeigen, und viele Werke redlicher Gebrauchkunst.

Bei meinen Besuchen gewährte mir Schüll Einblick in sein über und über mit Bildern und Büchern vollgestopftes Arbeitszimmer. Da offenbarte sich mir auch der spottlustige Zeitkritiker, der mit wenigen Strichen Menschen und Situationen festzuhalten versteht. Aber auch der gütige Vater und Großvater spricht aus den Kinderbildern, Heiterkeit, ja, ein wenig Schelmerei.



Kohlenkarrer (Sib. Reiskohle)



Gotthard S. H. Schüll im Gespräch mit Hans Bahrs

Das alles wird dem Besucher zugänglich gemacht werden, wenn die große Ausstellung das Werk des Malers und Grafikers Gotthard S. H. Schüll in Aschaffenburg in einer strengen Auswahl präsentiert. Dann wird auch zu sehen sein, was in den vielen Jahren an Aquarellen, an Buchillustrationen und an Beiträgen für die Rexroth-Hauspost in Lohr/Main entstanden ist, nicht zu vergessen seine illuminierten Schriften im Großformat „Sonnengesang“ und „Gebet“ von Franz von Assisi, die als Auftragsarbeiten entstanden sind.

Wenn der Mainfranke Gotthard S. H. Schüll bei einer der seltenen Gelegenheiten einer Ausfahrt von Marienbrunn nach Lengfurt kommt, dann schmeckt er schon im voraus den guten Frankenwein, der hier

wächst und von dem der Künstler selbst immer noch, obwohl von schwerer Krankheit gezeichnet, einen guten Tropfen liebt.

Dann mag das Meditieren über das Leben und sein Einmünden in den Tod etwas von der Härte verlieren, die es so leicht gewinnt, und ein Gedanke des Künstlers gelten, den er mir als Widmung zu seinen bereits erwähnten Erläuterungen zu den illuminierten Schriften im Großformat aufschrieb: *Wer den einzelnen Menschen und sich selbst trotz seiner geprägten Individual-Existenz als Symbol der Menschheit erkennt und vollzieht, vermag die Welt als Symbol zu erfassen, als Abstraktion aller Wesen, Dinge, Aktionen und Erscheinungen des Universums, hinter dem ihr Schöpfer, Gott, unaufhörlich wirkt.*